

Während ihrer Weltumsegelung besuchte die Crew der RISHO MARU Malaysia und seine zahlreichen Marinas und Ankerplätze.

Marinas, *Milka* & MTV

Text: Alexandra Schöler, Fotos: Peter Schöler



1



2

Wir segelten genau eine Nacht in der Malakastrait. Dann war es genug. Kugel- und Querblitze um uns, unbeleuchtete Fischerboote neben uns und zahllose Fischernetze unter uns ließen uns zu einem festen Entschluss kommen: Ab nun wurde tagsüber gesegelt.

Losgefahren waren wir in Singapore. Hinter uns hatte sich eine mächtige schwarze Wand aufgetürmt. Vorsicht war angesagt! Abgesehen von den üblichen Gewittern gab es hier nämlich auch die bösen Sumatras. Gefürchtete Gewitterstürme – einen hatten wir in der eleganten One 15 Degree Marina miterlebt. Die Fetzen waren geflogen. Mit dabei unser Sonnendach.

Die Gewitterwand folgte uns unauffällig, aber erreichte uns nicht. Nur in dieser einzigen Nachtfahrt dieses 360-Seemeilen-Törns, der uns bis Lankawi, der letzten malaysischen Insel vor Thailand brachte, donnerte und wetterleuchtete es um uns herum.

Wir waren froh, am nächsten Morgen Port Dickson und die Admiral Marina unbeschadet anlaufen zu können. Übernächigt verholten wir uns an einen blitzblanken, leeren Steg.

Faule Tage in Port Dickson. Die Marina war mittelmäßig gut besucht. Einige Fahrtensegler mischten die Schiffe der Reichen und Schönen auf. Wenig später hatte die nette Dame im Marinaoffice für uns einklariert und wir lagen in einem türkis-schimmernden Swimmingpool und beobachten das gekräuselte Wasser in der Bucht. Gegenwind. Gut so. Wir würden einige Tage bleiben müssen. Selbstverständlich waren die Hamburger, das Bier und die Pommes viel zu teuer im Sailors Club, aber die Bordkasse stimmte dennoch. Marinagebühr inklusive Katamaranzuschlag pro Nacht: Zehn US Dollar. Unser Sohn Finn lernte Billard und MTV kennen.

Wir waren lange genug in Port Dickson, um einen Konvoi mit anderen Seglern zu gründen. Nein, keine Piratengefahr, sondern einfach weil es nett war. Die VERAS und die ESPERAN-

ZAS wollten in die gleiche Richtung, na warum dann nicht gemeinsam um vier Uhr Früh aufstehen, um tagsüber mindestens 70 Seemeilen zu schaffen? Gesagt, getan.

In der Früh war es noch dunkel genug, dass so manches Netz in die Schraube ging. Eine Nacht verbrachten wir hinter einer idyllischen Leuchtturminsel. Beim Losfahren am Morgen ließ sich trotz angeworfenem Motor das Schiff nicht mehr bewegen. Panik packte uns. Die ruppigen Felsen der Bucht rückten näher, Strömung und Wind hatten sich gegen uns verschworen. In zwei Sekunden hatte ich Genua und Groß gesetzt. Finn steckte verschlafen den Kopf aus der Koje, ob des hektischen Treibens an Deck und riet doch mal zu schauen, ob etwas in der Schraube war. Es war. Ein schwarzes T-Shirt! Ein Hoch dem Jung-Skipper und dem Außenborder. Hochklappen und die Schraube säubern. Unsere Segelfreunde gingen nicht bloß einmal im dreckigen Wasser der Malakastrait tauchen, um Schraube von Plastikplanen, Netzen und anderem Gerümpel zu befreien!

Im Gewitter nach Georgetown. Nach einem glühend schwülen Tag mit sporadischen Leichtwindsegeleinlagen endlich Georgetown in Sicht! Gerade als wir die große Brücke über die Bucht kurz vor der Marinaefahrt passierten, ging ein Gewittersturm auf uns nieder, der die Wanten Funken sprühen ließ. Hinter uns knallte ein Blitz in die Stahlbrücke, vor uns verschwanden sämtliche Schiffe in einer undurchdringlichen

1 FAULE TAGE. Ruhepause in der eleganten Admiral Marina in Port Dickson.

2 STILLE TAGE. Traumhafte Ankerbucht ohne die Hektik einer asiatischen Stadt.



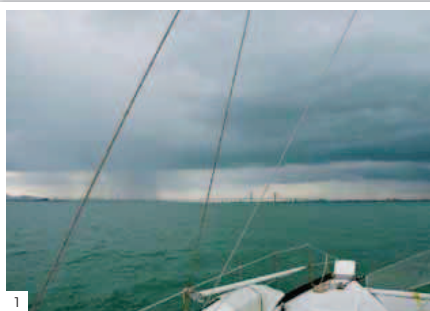
Regenwand. Dann noch ein spannendes Anlegemanöver, RISHO MARU versus 2 Knoten Gegenstrom. Ich denke, es gibt niemanden, der raffinierter anlegen kann als mein Mann, der jahrelang seinen heißgeliebten Katamaran in engen griechischen Inselhäfen manövrierte. Ohne zwei Motoren. Ohne Bugstrahlruder. Aber dafür mit viel Gefühl und einer perfekten Crew.

In diesen Gefilden klebt einem permanent die Kleidung am Leib. Entweder wegen der Sturzregenfälle oder wegen der unglaublich feuchten Hitze. Im warmen Nieselregen folgten wir norwegischen Fahrtenseglerfreunden in ihr indisches Lieblingslokal zum Abendessen. Das Little India von Georgetown gleicht einem Bollywoodfilm Set: Shops mit Millionen von Armreifen, Bindis, Zehenringen. Zahllose Buddhageschäfte und an jeder Ecke Fernsehschirme, auf denen sich indische Schönheiten tummelten, die mit ihren glutäugigen Hauptdarstellern curryscharfe Blicke austauschten und dazu Musicallieder sangen.

Das Lokal war ein enger Schuppen. Wir bestellten, was alle aßen. Curry, auf einem Bananenblatt serviert, mit Reis, um das unglaubliche Chilifeuer etwas zu löschen. Natürlich mit den

Fingern verzehrt. Ist man fertig, kommt ein Kellner und befördert das leere Bananenblatt in den Müll. Ziemlich Bio, oder? Unsere klebrigen Finger wuschen wir am Gemeinschaftswaschbecken und die einheimischen Inder kicherten in sich hinein angesichts der aufgeregten, Wasserflaschen ohne Ende bestellenden Touris!

Die Tanjong City-Marina ist praktisch, da im Zentrum von Georgetown. Die Nächte waren unruhig. Zuerst weil wir nicht ins Bett kamen, ob der zahllosen chinesischen Mini-



Das beliebte **Tiger Beer** kühlt den Körper

bars in den kolonial romantisch verfallenen Gassen. Das beliebte Tiger Beer brachte etwas Kühlung. Auf dem Schiff hielt uns genau diese Hitze wach und das Knarren und Ziehen der Schiffstau, die einen sinnlosen Kampf mit den vorherrschenden Strömungen führten. Wir besuchten das berühmte blaue Haus. Der Architekt hatte große Anerkennung erlangt, weil er dieses Haus ganz im Sinne der Feng Shui-Tradition erbaut hatte. Angeblich mit einem Energiezentrum mitten im Innenhof. Ich denke, der Energiepunkt liegt ganz woanders. In einem Korbessel auf der kühlen schattigen Veranda des Hauses. Dort nämlich war Catherine Deneuve gesessen, als sie den Film „Indochine“ drehte und hatte den Abdruck ihres Allerwertesten in einem weichen indisches Kissen hinterlassen.

Bei Peter hätte Catherine keine Chance gehabt, denn nur wenige Häuser weiter entdeckten wir eine Schokoladenfabrik. Was macht man mit zehn Kilo gekaufter Schokolade in Malaysia ohne eiskalten Kühlschrank an Bord? Essen, war die Antwort des Kapitäns und so geschah es.

Das Archipel Lankawi an der Westküste Malaysiens besteht aus 99 Inseln und ist Ausflugs- als auch Fahrtenseglerparadies. Auf Dajang Buting wanderten wir zu einem Süßwassersee, genannt „The Lake of the Pregnant Maiden“. Mit uns hatten ca. 500 Touristen dieselbe Idee. Es begann zu schütten.

Wir segelten nach Kuah, der Inselhauptstadt.

1 GEWITTER. In diesem Revier droht ständig Gefahr von Unwettern mit Blitzschlag.

2 KOLONIALHÄUSER. Straßenbild in Georgetown.

3 KNALLIG. Selbst die Föhren sind in Georgetown bunt wie Kanarienvögel.

4 WIE EIN GEMÄLDE. Das „Blaue Haus“ mit Stillleben vor der Tür.

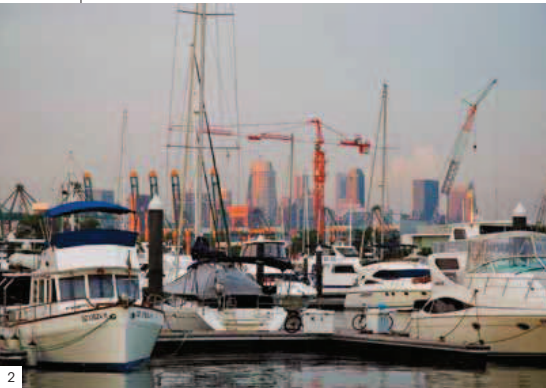




1



4



2



3

Mord in der Marina. Die Royal Lankawi Marina besuchten wir mit dem Dinghi. Und genehmigten uns einen königlichen Drink, bei dem wir die News des Tages erfuhren. Die Leiche eines britischen Seglers war in seinem Schiff war entdeckt worden. Es hatte Streit gegeben unter einigen dort seit Jahren hängen gebliebenen Fahrtenseglern. Der Tatort war gut sichtbar mit gelben Plastikbändern abgesperrt. Wir besuchten dann doch lieber den Night-Market, aßen indische Samosas, kosteten die berühmten Drachenfrüchte und mussten eine Tüte getrockneten Knabberfisch probieren. Ich freute mich, endlich mal wieder Haselnüsse en masse einkaufen zu können. Die sind in Malaysia eine Spezialität und peppten meine tropischen Weihnachtskekse gehörig auf.

Der zollfreie Einkauf blüht in Kuah. Man kriegt Bier, Kondome und Schokolade – genau in dieser Reihenfolge – ausgesprochen günstig angeboten. Wir waren glücklich – der Adventkalender wurde mit Milka, Rittersport und Co. gefüllt! Die Insel umrundeten wir mit einer Schrottkiste der Marke „Saga“. Rumpelten zu einer Krokodilfarm mit ausgesprochen unglücklichen Krokodilen. Dafür gab es im Anschluss einen Strandspaziergang im Süden der Insel unter sehr glücklichen australischen Urlaubern. Zufällig drehte man einen Bollywood-Musicalfilm, wir durften mitspielen und ein bisschen indisch tanzen. Die Bodyguards fanden uns ziemlich beeindruckend. Auf dem Heimweg statteten wir noch der Galeria Perdana einen Besuch ab. Drei Stockwerke, Aircondition, zu sehen: 2.500 Geschenke von Staatsoberhäupter für den malaysischen Ministerpräsidenten. Darunter ein Ferrari aus Italien, ein Kalaschnikow-Set aus Afghanistan, ein Steyr-Truck aus Österreich. Das Beste an der nur zehn Seemeilen entfernten Rebak Marina war eindeutig das angeschlossene Luxus Resort. Wir blie-

Langkawi Skywalk für große Aussicht

ben nur eine Nacht, da die Hitze in der Marina grenzwertig war. Einige Boote standen am Trockenplatz und zwei tapferere Segler strichen erschöpft Antifouling. Später erfuhr ich, dass Leute hier die Saison über blieben und sogar eine Schule für Fahrtenseglerkinder gegründet worden war! Zur besseren Belüftung legten wir uns ins gut besuchte Ankerfeld vor der Telaga Harbour Marina. Sowohl diese als auch die Rebak Marina waren im Zuge des großen Tsunami im Jahr 2005 schwer beschädigt worden.

Besuch bei Jodie Foster. Das Flanieren auf der funkelneuen Vergnügungsmeile mit zahlreichen internationalen Restaurants wurde unsere Abendbetätigung. Ein schönes rotes verfallenes Gebäude in einem wilden tropischen Garten weckte unsere Aufmerksamkeit. Mal wieder eine Filmkulisse! Jodie Foster hatte dort „Anne und der König von Siam“ gedreht. Wir kraxelten zwischen den verfallenen Holzhäusern herum und trafen ebenso neugierige englische Fahrtensegler, die uns daraufhin ihr Lieblingslokal der Vergnügungsmeile zeigten. Eine kleine indische Garküche auf der Rückseite der mondänen Restaurants. Besuch von Fahrtenseglern und Restaurantbediensteten.

Wir bewunderten das grüne Lankawi von oben, als wir mit dem Cable Car in die Lüfte schwebten – übrigens eine österreichi-



5

sche Konstruktion, was uns beruhigte, als der Wind zulegte. Und am nächsten Tag nutzen wir genau diesen Wind, um nach Thailand weiterzusegeln. Auch weil die Schokolade langsam knapp wurde. Aber das ist eine andere Geschichte. ☆

1 ZUMINDEST SICHER. Die Telaga Harbour Marina.

2 HEKTIK PUR. Die Marina von Singapore.

3 FILMKULISSE. Hier hat schon Jodie Foster gedreht.

4 SKYWALK. Blick auf den Dschungel von Lankawi aus luftiger Höhe.

5 IMPOSANT. Skywalk wurde direkt in die Gipfel der Bäume gebaut.